

„Vor 500 kribbelt's genauso wie vor 50 000“

MEINUNG AM MONTAG: Mit Hits wie „Küssen verboten“ oder „Schwein sein“ waren sie in den 90er Jahren die ersten deutsch-deutschen Superstars. Mittlerweile ist es etwas ruhiger geworden um Die Prinzen. Im Herbst startet die Leipziger Popband ihre Kirchentour, die sie auch nach Ludwigshafen führt. Ein Gespräch mit Sänger Henri Schmidt (45) – über Gott und die Welt, Gauck und Wulff.

Wo erwische ich Sie denn gerade, Herr Schmidt?

Im Büro in Leipzig bei der Arbeit. Wir hatten gerade eine lange Besprechung zur Kirchentour. Wir haben seit zwölf Jahren kein Management mehr und organisieren alles selber.

Ich höre am liebsten Metallica. Ich hoffe, dass ist keine schlechte Grundlage für unser Gespräch?

Überhaupt nicht.

Mögen Sie denn Metallica?

Es ist nicht meine Lieblingsband, aber ich höre mir das gelegentlich an.

Was hören Sie denn sonst so?

Viel durcheinander. Viel Klassik in letzter Zeit. Viel Deutschsprachiges wie Nena, Lindenberg, Grönemeyer. Die haben wir ja alle persönlich kennengelernt, nachdem wir schon über 20 Jahre in der gleichen Besetzung unterwegs sind. Was hör ich denn noch? Ach ja, Hörbücher.

Welche denn?

Zum Beispiel die Corleones, die Pate-Film-Trilogie als Hörbuch, sehr interessant. Acht CDs – die habe ich mir selbst zu Weihnachten geschenkt. Kann man aber nur auf langen Autofahrten hören, sonst verliert man den Faden – ein sensationelles Werk.

Vom Paten zum Pfarrer: Wie sind Sie denn auf die Idee gekommen, auf Kirchentour zu gehen?

Vor ein paar Jahren hat uns mal ein Pfarrer aus Osterwieck im Harz angeschrieben. Der hatte in seiner jungen Gemeinde mit Songtexten von uns gearbeitet. Unter anderem mit dem Lied „Backstagepass ins Himmelsreich“. Dann hat er uns einen herzzerreißenden Brief geschickt und gefragt, ob wir uns vorstellen können, in seiner Kirche ein Konzert zu geben. Das haben wir quasi als Testballon steigen lassen. Und wir fanden, dass das ganz gut zur Vita der Prinzen passt. Vier von uns haben ja früher im Leipziger Thomanerchor gesungen. Also, wenn eine deutsche Popgruppe in der Kirche spielen darf – dann wir.

Dieser Geist hat Sie und Ihre Kollegen nicht mehr losgelassen.

Das Besondere ist, dass wir richtig auf Tuchfühlung mit den Leuten sind. Es gibt keinen Backstagebereich und keinen Künstlereingang – man ist wirklich auf Du und Du mit den Fans.



Adrettes Quintett – Die Prinzen (von links): Sebastian Krumbiegel, Wolfgang Lenk, Jens Sembdner, Tobias Künzel und Henri Schmidt. Am 4. September treten die Leipziger in der Ludwigshafener Friedenskirche auf.

FOTO: PRIVAT

Ihre Tour führt Sie von Berlin bis in die Niederungen der Provinz nach Wald-Michelbach im Odenwald – warum?

Von unseren Fans haben sich viele beschwert, dass sie zu unseren Konzerten immer so weit fahren müssen, nach Dortmund, Rostock oder eben Berlin. Da haben wir uns gesagt, wenn wir schon eine Kirchentour machen, dann gehen wir auch in die kleinen Gemeinden. Da hebt sich der Tourplan schon von dem anderer Bands

ab, da haben Sie völlig Recht. Die Leute in Isny oder Korbach sind jedenfalls total begeistert. Beim Kartenvorverkauf in solchen Orten gibt's Leute, die erst mal nachfragen, ob das wirklich Die Prinzen sind, die da auftreten. Viele haben uns vielleicht mal im Fernsehen oder in der Zeitung gesehen. Aber dass wir in ihrer Dorfkirche spielen, können viele nicht glauben.

In der Ludwigshafener Friedenskirche

sehen wir aber die echten Prinzen?

(lacht) Ja, das sind wirklich wir. Ludwigshafen ist ja auch schon eine richtige Stadt. Im Februar haben wir uns die Kirche angesehen. Wenn ich mir das richtig gemerkt habe, hat die sogar einen Fahrstuhl. Ich kenne keine andere Kirche mit einem Lift.

Das haben Sie richtig behalten. Schöne Kirche, oder?

Ja, schöne Kirche, klar. Sonst würden

wir da auch nicht spielen. Das Spannende an der Kirchentour ist wirklich, dass die Bedingungen jedes Mal andere sind, nicht nur akustisch. Das ist eine Herausforderung für unsere Ton-techniker. Aber die Leute zahlen immerhin mehr als 40 Euro Eintritt und möchten natürlich verstehen, was wir da auf der Bühne machen.

Was kriegen die Leute für ihr Geld?

Eine begnadete Popgruppe, deren Hauptprotagonisten ihre Jugendzeit in Chören verbracht haben, was sich auch a-cappella-mäßig in den Kirchen anbietet. Da gibt es einige Kostproben, aber es ist trotzdem ein Popkonzert. Wer denkt, da kommen bloß sakrale Choräle oder Johann Sebastian Bach, liegt falsch. Wir singen auch die Evergreens wie „Mann im Mond“, „Schwein sein“ oder „Küssen verboten“. Wir sind gerade am Ausarbeiten des Programms, weil wir ja weder die Leute noch uns selbst langweilen wollen. Das Schöne ist ja immer, die Pfarrer auf den Dörfern zu beobachten. Die sehen Leute vor der Kirche Schlange stehen – und es ist noch gar nicht Weihnachten. (lacht)

In den 90er Jahren kannte jedes Kind Die Prinzen. Das hat sich geändert. Unserer Praktikantin beispielsweise, zarte 19 Jahre jung, ist der Bandname jedenfalls kein Begriff. Da war ich ein bisschen geschockt. Sind Sie's auch?

Nö, bin ich nicht. Die ist durch ihr Alter entschuldigt.

Sie können aber immer noch gut leben von ihrer Musik?

Wir sind hauptberuflich Die Prinzen, wir können davon leben. Was man ja auch am Tourplan gut ablesen kann. Wir spielen vom Oberallgäu bis an die Nordsee und in der Altmark, sind immer noch bundesweit unterwegs. Das macht uns ein bisschen stolz.

Spielen Sie lieber vor 500 oder vor 50.000 Leuten?

Beides hat seinen Reiz. Vor 500 Leuten kribbelt's genauso wie vor 50.000.

Sind Die Prinzen eine politische Band?

Politisch ist zu übertrieben.

Bei der 150-Jahr-Feier der SPD in Leipzig sind Sie dennoch aufgetreten.

Stimmt. Sozialdemokratie ist ja aber auch nicht das Schlechteste. Auf der anderen Seite sind bei uns in der Band nicht alle SPD-Wähler.

Ihr Kollege Sebastian Krumbiegel hat bei den Bundespräsidentenwahlen 2009 und 2010 abgestimmt. Für wen? Das habe ich vergessen. (lacht)

Können Sie mit dem neuen Staatsoberhaupt Joachim Gauck leben?

Ich konnte mit Christian Wulff auch gut leben, und mit Joachim Gauck kann ich es auch. Auf der A 19 Richtung Rostock bin ich mal hinter ihm im Windschatten an die Ostsee gefahren. Der ist ganz schön schnell, der Fahrer des Herrn Gauck.

Wie könnte ein Ständchen lauten, das Sie Herrn Gauck spielen würden?

Naja, auf die Kirchentour bezogen, vielleicht was Gregorianisches.

Jeder Popel fährt nen Opel, singen Die Prinzen im Lied „Mein Fahrrad“. Was fahren Sie denn für ein Auto?

Im Moment einen VW Passat.

Und der bringt Sie auch nach Ludwigshafen?

Nö, nach Ludwigshafen kommen wir mit zwei Mercedes-Kleinbussen.

Wer ist eigentlich auf die Idee gekommen, der Gruppe den Namen Die Prinzen zu verpassen?

Das ist genau die Story, die wir noch nie aufklären konnten. Es musste damals einfach ein Name her, wir waren noch sehr jung, hatten unseren ersten Plattenvertrag und hießen ja eigentlich Herzbuben. Und da gab es ja dieses Volksmusikduo.

Sie meinen die Wildecker Herzbuben?

Genau. Und da kam es dummerweise zu bösen Verwechslungen. Wir hatten als Herzbuben bereits Konzerte gespielt. Liveauftritte, bei denen ältere Damen dann empört ihr Eintrittsgeld zurückhaben wollten. Also musste relativ schnell ein neuer Name her. Und da hat dann der damalige Plattenchef einfach gesagt: Die Prinzen, fertig.

Interview: Steffen Gierescher

TERMIN

Konzert der Prinzen in der Friedenskirche, Leuschnerstraße 56, am Mittwoch, 4. September, 20 Uhr (Einlass 19 Uhr). Karten für 41,50 Euro gibt's im Gemeindebüro, bei der Tourist-Info und beim Kiosk Lär, Berliner Platz, bei Tabakwaren Völker, Goerdelerplatz, und im Kartenshop der Kirche unter www.kulturkirche-ludwigshafen.de. Von 700 Karten sind noch 150 zu haben.

NILS BERICHTET

Tolle Kurse in der Mädchenwerkstatt



Wenn du älter als zehn Jahre bist und ein Mädchen bist und gerne mal mit einer Schreinerin, Goldschmiedin oder Keramikerin werken willst, hab ich was für dich: Mit dem Ferienprogramm der Mädchenwerkstatt des Zentrums für Arbeit und Bildung kannst du die Langeweile vertreiben. Drei mal pro Woche – dienstags, mittwochs und freitags – wird von 12 bis 16 Uhr in der offenen Werkstatt in der Maxstraße 61a gebastelt, gestaltet und gewerkelt. Anmelden musst du dich nicht, nur feste Schuhe anziehen. Schließlich fallen in so einer Werkstatt auch mal Sachen runter oder Kleber tropft auf den Boden. Wer will schon Kleber auf den Zehen haben? Die Aktion kostet pro Tag zwei Euro. Infos bekommen eure Eltern unter Telefon 0621/5454533 oder per E-Mail: mw@zab-frankenthal.de. Alle Termine und weitere Infos gibt's im Internet auf www.Lu4u.de. (katt)

Der Leiharbeiter

Pfarrer Gernod Hussong wechselt von seiner Gemeinde in den Schuldienst

VON HEIKE KLEIN

Als Pfarrer im Winzendorf Haardt, das zu Neustadt gehört, ist er Ansprechpartner für alles gewesen. Nun wird Gernod Hussong von der Landeskirche für den Schuldienst an das Land „ausgeliehen“. Er kennt die Arbeit als Lehrer von seiner ersten Tätigkeit nach der Ausbildung. Damals hat er in Neustadt an einer Berufsbildenden Schule (BBS) gearbeitet. Jetzt lehrt er an der BBS Technik 1 in Mundenheim.

„Die Bandbreite ist groß, das Alter der Schüler liegt zwischen 16 und 23 Jahren. Es gibt Unterricht in den Berufsvorbereitungsklassen und im gymnasialen Teil. Überwiegend also bei Vollzeit-Schülern“, berichtet Hussong über seine neue Aufgabe. „Die Geborgenheit aus der Gemeinde soll in die Art des Unterrichts einfließen“, das hat sich der Pfarrer vorgenommen. Sein Ziel sei es, den jungen Menschen Mut zu machen, ihr Leben selbst zu

gestalten und sich auch in ihren Kirchengemeinden zu engagieren.

Während seiner Zeit in der Gemeinde im Ortsteil Haardt wurde Hussong von seiner Frau unterstützt. Als ausgebildete Pfarrerin wusste Heide-Inge Günther, was auf sie zukommt, als sie mit ihrem Mann nach Haardt zog.

Es sei „Zeit, etwas Neues anzufangen“, sagt Gernod Hussong zu seinem Wechsel.

Sie erwartete damals ein Kind, brachte sich nach der Geburt gleich ein in die Familienarbeit, baute Krabbel-Gottesdienste auf, gestaltete den Gemeindebrief und organisierte das monatliche Kirchencafé. Alles auf ehrenamtlicher Basis. Hussong legte derweil in seinem Arbeitsbereich einen Schwerpunkt auf die Sanierung der Haardter Kirche. Rund 300.000 Euro kamen an Spenden zusammen. Ein weiteres Wirkungsfeld des Pfar-

ters war das Wohnstift. Seine Wochenarbeitszeit lässt sich dabei nicht in eine 40-Stunden-Woche fassen. Als Pfarrer sei man immer im Dienst.

Neben der Gemeindegemeinschaft organisierte er die Notfall-Seelsorge im Kirchenbezirk Neustadt. „Immer, wenn ich den Funkempfänger übernehme, geht es bald danach mit einem Einsatz los. Es gibt schlimme Sachen, die man erlebt. Diese Einsätze trägt man immer mit sich“, sagt er. Und er merkt dann, wenn er mit Polizisten an einer Tür klingelt, wie schwer es ist, den Angehörigen eine traurige Nachricht zu übermitteln. „Man härtet nicht ab, man stumpft nicht ab. Aber gerade dann ist Kirche wichtig, wenn sie Erste Hilfe an der Seele leisten muss“, betont Hussong.

Jetzt sei es im Alter von 50 Jahren „einfach Zeit, etwas Neues anzufangen“. Hussong zieht mit seiner Familie nach Haßloch. Seine beiden Töchter können von dort aus weiter das Kurfürst-Ruprecht-Gymnasium in Neustadt besuchen.



Von der Kanzel an die Tafel: Pfarrer Gernod Hussong verlässt die Kirchengemeinde im Neustädter Ortsteil Haardt und wechselt an die BBS nach Mundenheim.

FOTO: LINZMEIER-MEHN

—ANZEIGE—

Stilvoll renovieren.



KOLB
TÜRENSTUDIO

Haustüren
Innentüren
Vordächer
Überdachungen
Eigene Montage

KOLB + SOHN GmbH
Sternstraße 76
67063 Ludwigshafen-Friesenheim
Tel. (06 21) 63 49 08 38

www.kolb-tueren.de

Kompetente Beratung, sichere Montage, perfekter Service.

Türelemente von Kolb.



AKTIONSPREIS

Haustüren-Modellreihe
in modernen Kombinationen
aus Edelstahl, Farbe und Glas
ab € 2399,-



PREMIUMPARTNER



—ANZEIGE—